

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:
jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.
Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Neuanzeigen 10 Kop.
Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
Annoncen-Bureaus.
In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorsta 22.
In Lodz: Petrowońskastraße 515.

Bismarck — geschlagen!

Im deutschen Reichstage ist die Debatte über den Antrag des Abgeordneten Windthorst, betreffend die Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern vom 4. Mai 1874 zu Ende geführt worden. Fürst Bismarck hat während seiner staatsmännischen Laufbahn schon sehr viele Niederlagen erlitten, ohne daß er deshalb sich in seiner Politik erschüttert gefühlt hätte. Allein die letzte parlamentarische Abstimmung wiegt schwerer, als die gewöhnlichen Niederlagen, die Bismarck über sich ergehen ließ. Sonst war es eben die Opposition, welche die Majorität beherrschte und Fürst Bismarck konnte dann stolz erklären, daß in Deutschland keine parlamentarische Regierungsform bestehe und daß er, der Kanzler, sich bloß nach dem Willen des deutschen Kaisers, beziehungsweise der deutschen Fürsten zu richten habe. Auf diesen stolzen Standpunkt vermag sich diesmal Fürst Bismarck nicht zu stellen. Die Regierung selber wollte ja den Ausgleich mit der Kirche, die Regierung selber hatte ja intime Beziehungen mit dem katholischen Zentrum angeknüpft und nun ist weiter nichts geschehen, als daß das Parlament dem Fürsten Bismarck zuvorgekommen ist und daß dem Kanzler ein politisches Operationsmittel aus den Händen gewunden wurde. Man kann sich also gar nicht darauf berufen, daß in dieser Frage ein prinzipieller Gegensatz zwischen dem Parlamente und dem Fürsten Bismarck besteht und es handelt sich nur darum, wer geschickter manövrierte, ob die Opposition oder Fürst Bismarck.

Auf dieses Moment muß man in erster Reihe Rücksicht nehmen, wenn man die Verhandlung über den Antrag des Abgeordneten Windthorst richtig beurtheilen will. Das ist dem Fürsten Bismarck noch nicht ge-

sehen, daß ein Gegner auf politischem Gebiete ihm das Feld abgewonnen habe, und er ist daher durch den jüngsten Vorfall um eine große Erfahrung reicher geworden. Er wird sicherlich die Ueberzeugung gewinnen, daß seine Politik nicht fehlerfrei gewesen. Der große Triumph des Tages bleibt allerdings dem katholischen Centrum; Windthorst triumphiert über Bismarck, er triumphiert über den Liberalismus in Deutschland. Bismarck wird einsehen, daß bei den Unterhandlungen mit dem Vatikan größere Vorsicht angewendet werden müsse, als bei Unterhandlungen mit den weltlichen Staatsmännern. Die Mitglieder der liberalen Partei, welche entweder für die Abschaffung der Maigesetze stimmten oder sich der Abstimmung enthielten, können ihre Gewissensbisse nicht unterdrücken. Richter sucht das Verhalten seiner Partei zu rechtfertigen, allein es ist nicht recht einzusehen, wie durch die Stärkung des Ultramontanismus die Rettung des Parlamentarismus herbeigeführt werden soll.

Das hat nie gut geendet, wenn man durch Bündnisse mit den reaktionären Parteien das reaktionäre System einer Regierung bekämpfen wollte. Das neue deutsche Reich ist in eine schwere Krise hineingerathen und die Erscheinungen, welche Deutschland bietet, gehören mit zu dem großen Entwicklungsprozesse, der sich jetzt in Europa vollzieht und über dessen letzte Konsequenzen sich Niemand eine klare, beruhigende Vorstellung zu bilden vermag. Langsam schieben sich die Elemente zu großen Konflikten zusammen und es ist stets zu fürchten, daß die großen Konflikte in großen Katastrophen ihr Ende finden werden.

Ausland.

Inmitten des Winters hat die montenegrinische Fürstenfamilie, die Fürstin Milena nebst dem Erbprinzen Danilo sowie ihre Töchter in Begleitung der Fürstin-Wittve Darinka, die schwarzen Berge verlassen und sich im Cattarefer Hafen, an Bord des österreichischen Finanzwachdampfers „Ragusa“, eines keinerlei Bequemlichkeit bietenden Propellers, der sonst nur zum Kreuzen gegen Schmuggler benützt wird, eingeschifft. Das Reiseziel ist Antivari. Als Motiv für diese unverhoffte Ueberfiedelung der fürstlichen Familie werden Gesundheitsrückichten angegeben. In Cetinjeser, dem Fürsten nahestehenden Kreisen wird indeß die Behauptung ausgesprochen, daß der Fürst, in der Borausicht baldiger ernster Komplikationen, trotz des Widerspruchs der Fürstin, diese veranlaßt habe, bei Zeiten ihren Aufenthalt in einer am Meere selbst liegenden Stadt zu nehmen, um von hier aus beim Beginn kriegerischer Ereignisse sofort mit dem ersten Schiff das Land verlassen zu können und ein Asyl in Italien zu suchen. (S. Telegr.)

Der Wortlaut der französisch-englischen Kollektionnote an den Khedive läßt wenig Zweifel darüber obwalten, daß England sich, obwohl sehr widerstrebend, entschlossen hat, sich Frankreich in einer bewaffneten Intervention anzuschließen, wenn dies unumgänglich notwendig werden sollte, um den Status quo in Egypten aufrecht zu erhalten. Nachdem die Regierungen Englands und Frankreichs beschlossen haben, in gewissen Eventualitäten einzuschreiten, würde es nützlich sein, zu wägen, daß der Modus und die Bedingungen eines solchen Einschreitens nicht vereinbart worden seien. Inzwischen scheint die Kollektionnote der Westmächte ihren Zweck gänzlich verfehlt zu haben. Der Khedive wird England und Frankreich

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von S. S. Krajschewski.

(Fortsetzung.)

„Mach' das mit dem Kommandanten ab, ich lasse Dich einmal nicht passiren!“

Darob entspann sich nun ein heftiger Wortwechsel, bis endlich der Offizier von der Wache herbeilief, um sich zu erkundigen, was es da gebe. Zalkika beklagte sich in höflicher Weise bei demselben, daß man ihn, nachdem er nun schon so oft aus- und einging, heute zum ersten Male anhalten wolle. Der Offizier gab ihn sofort wieder frei und einige Augenblicke später war er in dem Gebüsch des Parkes verschwunden.

Der Soldat brummte.

„Was hast Du nur mit ihm?“ fragte der Offizier ungeduldig.

„Ich zähle genau Diejenigen, welche hier eintreten, und eben so Diejenigen, welche hinausgehen“, antwortete der Soldat eifrig. „Ein Mann in einem Mantel ist nun vorhin hinein und ihrer zwei sind nacheinander herausgekommen. Der erste gefiel mir schon gar nicht recht, er sah nicht aus wie ein Soldat — wie, wenn es Gräfin Cosel gewesen wäre!“ fügte er lachend hinzu.

„Welche Narrheiten gehen Dir im Kopf herum!“ jagte der Offizier achselzuckend, aber doch innerlich etwas unruhig geworden. Er überlegte einen Augenblick und entfernte sich dann in der Richtung gegen den Johannaesthurm. Hier erfuhr er vom Koch, daß die Dienerinnen der Gräfin nicht zu Hause seien, sondern die Erlaubniß erhalten hätten, nach der Stadt zu gehen; er stieg nun

die Treppe hinan, kam in den zweiten Stock, öffnete die Thür der Gräfin, fand aber das Zimmer finster und leer, ein zweites ebenfalls und auch im dritten Stock war Niemand zu finden. Der Offizier verlor völlig den Kopf ob dieser Entdeckung und lief eilig zum Kommandanten, um ihn hiervon Meldung zu machen. Dieser erschraf nicht wenig und war mit zwei Sägen in dem Thurm. Man durchsuchte nun jeden Winkel, man rief — keine Spur von der Gefangenen. Man konnte nicht länger mehr im Zweifel sein: Gräfin Cosel war entflohen. Es begann bereits zu dunkeln und war inzwischen eine Menge Zeit verflossen, bis man endlich Lärm schlug. Der Kommandant theilte die Garnison rasch in zwei Kolonnen, stellte sich selbst an die Spitze der einen, und nun ging's an die Verfolgung der Flüchtigen.

Die Gräfin hatte eiligen Schrittes die Richtung nach jener Stelle des Parkes genommen, wo, wie sie wußte, die Pferde bereit stehen sollten, allein unglücklicherweise verirrete sie sich. Zalkika traf an dem bestimmten Orte ein, ohne sie zu finden. In voller Verzweiflung begann er nun zu suchen, da er es nicht wagen konnte, zu rufen, denn bereits hörte man Alarm im Schlosse. Nachdem er so eine kostbare Zeit verloren hatte, fand er sie endlich ganz entnervt und zitternd an einen Baumstamm gelehnt; er nahm sie bei der Hand und führte sie eilig zu den Pferden. Nun gewann auch die Gräfin ihre Geistesgegenwart wieder und schwang sich in den Sattel. Eben wollte Zalkika dergleichen thun, als die Soldaten herbeiliefen und die Flüchtigen umringten.

Raimund konnte sich nicht festnehmen lassen, ohne sich zu vertheidigen und das Aeußerste zu wagen. Er schrie der Gräfin zu, sich schnell davon zu machen, und stürzte mit der Pistole in der Hand den Soldaten ent-

gegen. Nach einigen gewechselten Schüssen fiel aber der arme Zalkika, von einer Kugel in die Stirn getroffen, todt nieder. Im nämlichen Augenblicke hatte einer der Soldaten die Zügel des Pferdes der Gräfin erfaßt; diese aber streckte ihn mit einem Pistolenschuß zu Boden. Doch die Zahl der Verfolger wuchs von Sekunde zu Sekunde. Zwei Leichen und ein tödtlich Verwundeter lagen bereits umher, als der Kommandant auf dem Kampfplatze erschien.

„Bedenket doch, Frau Gräfin!“ rief er ihr zu, „wie viele Unglückliche schon eure nutzlosen Fluchtversuche mit dem Leben bezahlen mußten!“

Die Gräfin antwortete nicht. Sie sprang vom Pferde, beugte sich über den Körper des treuen Raimund und drückte mit ihren bleichen Lippen einen Kuß auf seine blutüberströmte Stirne. Die Hand des Unglücklichen lag krampfhaft geballt auf seiner Brust, an jener Stelle, wo das Säckchen mit dem kostbaren Dokument sich befand, zu dessen Hüter die Gräfin ihn bestellt hatte. Die Cosel nahm dasselbe rasch an sich, und ließ sich dann, ohne ein Wort zu sprechen, in das Schloß zurückbringen. Sie versank in ein dumpfes Brüten, aus welchem sie erst nach langer Zeit wieder einigermaßen sich herauszureißen vermochte. Sie trennte sich von da an nie mehr von ihrer Bibel und besuchte selbst ihr Gärtchen, an dem ihr Herz so sehr gehangen, nicht mehr. Sie hatte angeordnet, daß Zalkika ein anständiges Begräbniß erhielt, dessen Kosten sie selbst bestritt.

Gräfin Cosel zählte nun bereits neunundvierzig Jahre und nach dem Urtheile ihrer Zeitgenossen hatte auch bis jetzt noch ihre Schönheit sowohl der Zeit, als den Leiden, welche sie durchgemacht, siegreich widerstanden. Ihre Züge hatten nichts von der früheren An-

für ihre Sorgfalt danken, ihre Besorgnis aber für un-
gründet erklären. Vorläufig hat er auch die Note
dem Sultan telegraphisch mitgeteilt und diesem damit
eine Rücksicht bewiesen, die schwerlich nach dem Geschmade
der englisch-französischen Politik ist. (S. Telegr.)

In Paris sind Kursprünge bei einzelnen Effekten
und an einer und derselben Börse von einigen hundert
Franks an der Tagesordnung. So sind vor einigen Tagen
Suezaktien von 2750 Franks auf 2600 Franks gefallen,
um dann wieder auf 2745 zu steigen. Besser gefragt
bleiben die französischen Renten, welche neuentens leichter
reportirt werden. Wie es heißt, hat sich die Pariser
Haute banque mit der Regierung Gambetta's auf
besseren Fuß gesetzt und favorisiert neuerdings die Renten,
welchen sich nunmehr auch der enttäuschte Theil des
Publikums zuwendet. Der Kreis derjenigen, welcher an
der Möglichkeit der Fortsetzung der Hausse in den „Ba-
leurs“ festhält, verringert sich jetzt täglich, während man
eine Ueberlentung des Verkehrs zu den Renten mit
Sicherheit erwartet.

Nach der Volkszählung vom 18. Dezember 1881
beläuft sich die Bevölkerung von Paris auf 2,225,910
Seelen. Sie betrug im Jahre 1876 1,988,806 Seelen,
ist also in den letzten Jahren um 237,104 Seelen ge-
stiegen. Das ganze Seine-Departement mit den Bezirken
St. Denis und Sceaux zählte 1876 2,410,849 und
zählt Ende 1881 2,752,810 Einwohner, hat also um
341,961 Einwohner zugenommen.

Sarah Bernhardt's Toiletten.

(Geschildert von einer Spezialschneiderin.)

Die Kunst und das Kleid sind untrennbare Begriffe.
Können Sie sich, liebe Leserin, unsere Stammutter Eva
als „Frou Frou“ denken? Es ist schwierig, den Cha-
rakter einer Rolle zu erfassen und ihn zum dramatischen
Ausdruck zu bringen, aber um wie viel schwieriger ist
es, eine Toilette dem Charakter anzupassen, durch Farbe,
Schnitt und Façon die Geheimnisse des Seelenlebens zu
verlautbaren. Die intimsten Vorgänge unseres Innern
in der Wahl der Robe, der Art der Strümpfe und
Schuhe und den Spitzen des Watteaus auch äußer-
lich anzudeuten? „Ces hommes ne savent pas s'habiller“
sagte mir Sarah Bernhardt neulich, als sie hinter den
Koulißen der Kravatte des Herrn Daria einen wahrhaft
herzerhebenden Schwung gab, aber hätte sie nicht auch
ruhig behaupten können, daß es dames vom Theater
es nicht verstehen, sich anzukleiden? Wie weit stehen die
meisten unserer Künstlerinnen hinter der wahrhaft ge-
nialen Toiletteauffassung einer Sarah Bernhardt zurück!
Nirgends ein tieferes Eindringen in die Geheimnisse des
Faltenwurfs, in die Anatomie der Korsetage, in die Poësie
eines Fichu mit Tulle-Illusion!

Hier erit zeigt sich Sarah Bernhardt als die un-
erreichbare Meisterin! Schon ihre Toilette erzählt den
Verlauf des Stückes, illustriert uns den Charakter der
dargestellten Person und läßt uns deren Ende ahnen.
Nehmen wir z. B. die „Kameliendame“.

Im ersten Akt erscheint „Marguerite Gautier“, die

muth eingebüßt und ihre schwarzen Augen strahlten noch
immer in demselben Glanze, wie ehedem. — — —

August II. aber war inzwischen dem Ende seiner
Kaufbahn nahegerückt, er strengte sich bis zu seinem Tode
nach Kräften an, seinem Vorbild, Louis XIV., ge-
treulich nachzuahmen. Unausgesetzt war er mit Zu-
rüstungen zu prachtvollen Festen, mit luxuriöser Aus-
stattung seiner alten und der Erbauung neuer Schlösser
beschäftigt.

Dresden, eine ursprünglich fast ganz aus Holz er-
baute und unansehnliche Stadt, hatte unter der Regier-
ung August's eine vollständig veränderte Physiognomie
angenommen. Auf dem alten Plage war ein neues
Rathhaus erbaut worden; Flemming, Bithum, Wacker-
bart und Sulkowski hatten sich prächtige Paläste errichten
lassen; der König hatte für Flemming außerdem das
sogenannte „japanische“, ehemals „holländische“ Palais
angekauft. Man legte überall Gärten an, baute Ka-
sernen u. s. w. Der frühere Zwinger hatte einem
riesigen Palast weichen müssen. Die schönen Pomeranzen-
bäume, welche heute noch im Sommer den Garten des
Zwingers schmücken, wurden damals eingeführt. Ihre
Geschichte ist eine ganz merkwürdige. Im Jahre 1731
hatte der König eine wissenschaftliche Expedition nach
Afrika entsendet. Als Ballast hatte man daselbst 400
oben abgechnittene Bäume in das Schiff gebracht, welche
man später von Fischlern verarbeiten lassen wollte. Da
sie meist mit den Wurzeln ausgehoben worden waren,
versuchte man es, sie in die Heimath zu verpflanzen,
und die Mehrzahl derselben faßte in der That frische
Wurzeln und begann wieder zu grünen.

In der Umgebung von Dresden waren eine Menge
neuer Schlösser entstanden, so z. B. Moritzburg, Huberts-
burg, Pillnitz etc.

Kourtsiane. Sie trägt eine so kostspielige Robe, daß
jeder Zuseher sofort zu rechnen beginnt, wie viele Ver-
ehrer sich zu Grunde richteten, um die Robe zu bezahlen.
Die Korsetage ist vorne auf das Tiefste ausgeschnitten.
Sagt das nicht: „Sehet her, ich habe ein Herz und ich
erlaube Jedermann davon Besitz zu ergreifen.“

Der zweite Akt bringt eine blau-grüne Seidenrobe.
Man sieht, Marguerite schillert langsam in's Solide hin-
über. Aber noch ist das hochhinaufgehende Samtleib-
chen vorne fensterartig ausgeschnitten — es zeigt sich
noch ein Stückchen Kourtsiane.

Der dritte Akt bringt eine Crêpe de chine-Robe
und ein hochhinaufgehendes geschlossenes weißes Seiden-
leibchen, mit einem Fichu montant gedeckt — im Herzen
der Gautier beginnt die Liebe zu keimen, sie wird ver-
schämt und schüchtern und versteckt dieses Herz hinter
dem Fichu montant.

Und nun gar das Sterbkleid des fünften Aktes.

Denken sie sich, meine lieben Leserinnen, ein weites,
langes, faltenreiches Gewand aus echtem gestickten Tüll,
das über einen weißen Atlasrock herniederwallt, in
welchem einige Perlen schimmern. Perlen bedeuten
Thränen! Und der gestickte Tüll — illustriert er nicht
den ganzen Leichtsinne jener Lungenkrank'n, die nicht an
ihr nahes Ende glauben, und die darum statt Flanel-
leibchen — Tüllkleider tragen? — Welchen tiefen Seelen-
schmerz verkündet der Devant des Kleides, die Spitzen
volants, die wie Leichentücher flattern und die Schlep-
aus Crêpe de chine, aus welcher uns förmlich die
Musik der Entreprise des pompes funebres ent-
gegenläßt?

Ja, das ist Kunst!

Wer war nicht in „Hernani“ auf's Innigste er-
griffen, als „Donna Sol“ im fünften Akte in einer die
tiefste Melancholie athmenden Lila-Sammettoilette erschien,
wer war nicht erschüttert über „Adrienne Lecouvreur's“
hochelegante Atlasrobe im dritten Akt! Vorne Cou-
lissées von gelbem Atlas, Tülle mit gelben Bänderchen —
gelb ist die Farbe der Eifersucht! — Wer hat nicht
heiße Thränen vergossen über Frou-Frou's Trauerkostüm
von schwarzer Seidenleibchen im fünften Akt? Breite Set-
Franzen mit Chenillen-Aufputz erzählen uns den ganzen
Schmerz der Unglücklichen, Seufzer entsteigen diesem hohen
Stuartfragen aus schwarzen, in Set gestickten Spitzen,
der leise, letzte Aufschrei dieses gebrochenen Herzens tönt
aus den Ärmeln von faconirten Sammt mit Set-Auf-
schlägen, während der spanische Spitzenchleier und der
lange, mit Stunks verbräunte Mantel sich wie die Nebel
der Ewigkeit über die Gefolterte breiten!

Ja, das ist Kunst!

Gehet hin und lernet!

Warschau, 17. Januar 1882.

(Original-Korrespondenz des „Lodzjer Tageblatt.“)

Die Sarah hat uns verlassen! Mit eifriger Kälte
wurde sie bei ihrer Ankunft empfangen, bejubelt zog sie
von dannen. Bei der Abschiedsvorstellung ereignete sich
eine recht amüsante Episode, die ich Ihnen nicht voren-
thalten will. Die Künstlerin wade 9 mal gerufen. Da-
bei warf ein eleganter Herr im Entusiasmus in Er-
mangelung eines Bouquets seinen Chapeau claque der

In dem eben erwähnten Jahre wurde in Dresden
auch mit ungeheurer Erfolge die italienische Oper
„Cleofida, o Alessandro nelle Indie“ ausgeführt, in
welcher die schöne und berühmte Sängerin Faustine
siebenmal auftrat. Nach der siebenten Vorstellung hielt
es der Gemahl der Künstlerin für gerathen, seine Frau
unter dem Vorwande, daß sie ihr Talent noch besser
ausbilden müsse, schleunig nach Italien zurückzuführen.

So bescheiden auch die guten Sachen in ihren
Wünschen nach politischen Rechten waren, gestattete König
August diesen seinen Unterthanen niemals, sich irgend
welchen Traumen von einer Freiheit, wie er sie in Polen
zu seinem großen Mißvergnügen vorfand und dulden
mußte, hinzugehen. Am jedoch den Schein zu wahren,
war dem sächsischen Landtage gestattet worden, sich in
diesem Jahre (1731) zu versammeln. Der Landtag
wurde im August mit großem Pomp eröffnet, und die
polnischen Würdenträger Lubomirski, Sapieha, Czarto-
ryski, dann der Bizekanzler Lipski waren Zeugen der
vollkommenen Ruhe und Ordnung, mit welcher sich die
Berathungen nach den von oben gegebenen Weisungen
abwickelten.

Im Herbst reiste der König von Polen und wurde
von einer großen Anzahl polnischer Würdenträger in
Lowitz empfangen. Er schlug seine Residenz in Willanow
auf und wohnte daselbst dem Hubertus-Feste bei. Im
folgenden Jahre, nachdem der Carneval in Dresden in
gewöhnlicher luxuriöser Art gefeiert worden, nahm der
König neuerdings in Polen Aufenthalt.

Dabei wurde unausgesetzt auf die Verschönerung
der Hauptstadt Dresden Bedacht genommen; man baute
u. A. ein großes Invalidenhaus nach dem Muster des
Pariser Invaliden-Hotels. Auch die königliche Residenz
Willanow wurde gründlich restaurirt; die Polen erhiel-

Gefeierten zu Füßen. Der Vorhang fiel wieder;
das Publikum aber rief, heiter gestimmt durch diese neue
Kundgebung der Verehrung, die Künstlerin nochmals
heraus und sie erschien mit dem ihr zugeworfenem Güte
in der Hand. Der Enthusiast sprang rasch entschlossen
auf die Bühne, trat auf Sarah Bernhardt zu und
unterhielt sich mit ihr einige Minuten. Sie reichte ihm
schließlich die Hand und den Hut und zog sich unter
den stürmischen Zurufen des Publikums zurück. Als sie
nach der Vorstellung sich in ihr Hotel begab, wurde sie
vom Volke lebhaft begrüßt.

Von der Sarah komme ich auf einen Schwindel
zu sprechen, dem vor einigen Tagen ein hiesiger Haus-
besitzer zum Opfer fiel. Es erschienen nämlich bei ihm
3 Herren, von denen sich der eine als Polizeioberst vor-
stellte, während er seine Begleiter für Polizeibeamte aus-
gab. Er erklärte dem verblüfften Hausbesitzer, daß sie
im Auftrage der Behörde ihn zu arreiren hätten. Er-
sterer forschte nach der Ursache des Haftbefehles und
fragte die Herren um einen Ausweg, durch welchen er
sich, da er sich unschuldig fühle, von der Haft befreien
könnte. Nach längeren Unterhandlungen erklärten sich
die angeblichen Polizeibeamten bereit, bei Zahlung von
100 Rbl. von der Arretirung abzusehen. Der Haus-
besitzer ging darauf ein und die Herren entfernten sich.
Es stiegen ihm aber doch Bedenken auf; er erkundigte
sich bei der Polizei und erfuhr, daß ein Haftbefehl gegen
ihn nie ergangen sei. Die eingeleitete Untersuchung er-
gab, daß ein beurlaubter Soldat und ein Hausbesitzer auf
Neu-Praga die Schwindler seien; der dritte ist noch
nicht erüirt.

Jüngst ereignete sich folgender tragische Vorfall.
Ein in der Wolskastraße wohnender Arbeiter Namens
Osiocki, kam betrunken nach Hause und gerieth mit
seiner Frau in Streit. Vom Wortwechsel kam es zu
Hieben; die Frau begann derart zu schreien, daß der
Hausbesitzer, Stefanowicz, ein ehemaliger Mittmeister,
herbeieilte und vermittelnd aufzutreten suchte. Der Ar-
beiter verfechtete ihn aber mit der Faust einen Schlag auf
die linke Schläfe, daß er bewusstlos zusammensank und
nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab.

Der Bau der Zoogorod-Dombrowaer Bahn,
der im Lande allgemeines Interesse erweckt hat, wird
schon in Kürze seinen Anfang nehmen. Der Direktor
Bloch ist bereits nach St. Petersburg gereist, um von
der Regierung die Genehmigung zu erlangen.

Hier herrscht vollkommene Ruhe. Das Leben
ist in das alte Geleise zurückgekehrt; die Arbeiter sind
wieder fleißig mit ihrem Tagewerk beschäftigt. Für die
Geschäftigten fließen noch immer Unterstützungen zu.
Bei der Redaktion des „Kurier“ sind schon 21,611 Rbl.
eingegangen. Davon wurden 18,604 Rbl. vertheilt.

R.

Localberichte.

Erfahrene Leute behaupten, daß wir den so
milden Winter auch fernerhin behalten werden. Nach
Aufzeichnungen der Temperatur in Mitteleuropa waren
1834 und 1816 gelinde u. d. milde Winter, 1807 gab
es fast keinen Winter. 1792 blühten im Februar sämmt-

ten Gelegenheiten, hier ein für damalige Begriffe riesiges
Lager zu sehen, gleich jenem, das in Mühlberg zur Zeit
der Anwesenheit des Preußenkönigs errichtet worden war.

Das Verhältniß August's zu den polnischen No-
tabeln wollte sich indessen nicht bessern. Der Reichstag
wurde aufgelöst. Der polnische Adel konnte sich nicht
in die Intentionen des Königs finden und dieser seiner-
seits konnte jene nicht recht leiden.

König August alterte nun doch zusehends, obgleich
er noch immer für jung gelten wollte. Schon im Jahre
1697 war er, als er vor der Fürstin Lubomirska eine
Probe seiner Geschicklichkeit im Sattel ablegen wollte, vom
Pferde gestürzt und hatte sich dabei in gefährlicher Weise
den Fuß verstaucht. Die Aerzte riefen ihm bringend, sich
sehr zu schonen, was aber von ihm nicht beachtet wurde.
Im Jahre 1727 mußte ihm eine Zehe amputirt werden,
da dieselbe vom Brand ergriffen worden war; die Operation
von dem berühmten Chirurgen Weiß ausgeführt, gelang
vortreflich, aber trotzdem konnte sich der König von da ab
nur mühsam ansrecht halten, und wenn er mit Jemandem
stehend sprach, setzte er stets den einen Fuß auf einen Schemel.

Im letzten Jahre seines Lebens wohnte er, seiner
Gewohnheit getreu, nochmals der Leipziger Messe bei,
dann eröffnete er in Dresden in eigener Person den
Karneval, und als der Tag des Zusammentritts des
neuen polnischen Reichstages herannahte, trat er die
Reise nach Warschau an.

(Fortsetzung folgt.)

liche Bäume; schon im Januar war das Einheizen der Zimmer nicht mehr erforderlich. 1659 gab es keinen Schnee und keinen Frost, 1617, 1609, 1607 keinen Winter. 1583 und 1582 waren die Bäume im Februar grün. 1528 standen im Dezember und Januar die Gärten in vollem Blüthenstand. 1241 blühten die Bäume im März und im Mai gab es reife Kirschchen. 1239 gab es gar keinen Winter und zu Weihnachten schon Veilchen. Der milde Winter vom Jahre 1873 ist noch in Aller Erinnerung.

Verschiedenes.

— Einen interessanten Beitrag zur **Thierpsychologie** liefert ein Vorkommniß, das aus Kadapa (Präsidentenschaft Modjar) berichtet wird: Ein dort lebender Engländer, Mr. Lodge, hält sich zum Vergnügen zwei Elephanten, deren gewöhnlicher Aufenthaltsort der Hof des einsam gelegenen Hauses ist. Im vorigen Jahre brach eines Tages in einer der den Hof begrenzenden niederen Scheunen Feuer aus, welches in Kurzem durch eine im Hofe aufgestellte Spritze bewältigt wurde. Die beiden Elephanten standen dabei und schienen besonders an den Wasserstrahlen und ihrer Wirkung Gefallen zu finden. Unlängst nun entstand in derselben Scheune wiederum Dachfeuer, ohne daß man es gleich bemerkte. Ehe Jemand erschien, beschäftigten sich die beiden Elephanten schon mit Löscharbeiten. Dieselben sogen nämlich aus dem im Hofe befindlichen tiefen Wassertümpel in rascher Folge große Wassermengen und spritzten dieselben mit Behemung in die Flammen. Als Leute hinzukamen, war der Brand fast gelöscht. Sollte es sich nicht empfehlen, auf jeder Bühne hinter den Kourissen einen Elephanten aufzustellen, einen veritablen nämlich?

— In Paris besteht ein aus ungefähr fünfshundert Mitgliedern zusammengesetzte Gilde, die sich mit dem Sammeln und Präpariren von **Zigarrenenden** befaßt, Dieselben verdienen per Mann täglich zwischen 4 und 5 Franks. In früher Morgenstunde halten sie auf den Boulevards reiche Ernte; ferner bestehen Verträge, die ihnen die Garçons der Kaffeehäuser dienstbar machen, die sich ihrerseits mit den Zigarrenenden der Gäste hübsche Revuen geschaffen. Dieser neue Erwerb bringt jährlich beinahe eine Million Franks ein, da besonders die ärmeren Klassen ihren Bedarf an Tabak sehr gerne mit den Ueberresten duftender Havannas decken.

— Dem **Wiener Magistrate** ist dieser Tage aus Lemberg von Seite einer Privatperson ein Schriftstück zugegangen, in welchem unter Anderem auseinandergesetzt wird, „daß das schönste Werk, welches der Mensch schaffen könnte, Versöhnung ist. Da die Residenzstadt Wien so viel Schönes und Gutes hat, so möge der Gemeinderath einen Verein gründen, der aus Mitgliedern bestehen soll, welche durch Abgabe eines Gelübdes der strengsten Discretion anzunehmen sind, und der den Zweck haben soll, nach thynlichen Kräften dahin zu wirken, daß jede entstandene Feindseligkeit friedlich beigelegt werde“. Was sich der Lemberger Friedensapostel unter dem vor ihm in Vorschlag gebrachten „Versöhnungsverein“ eigentlich vorstellt, wird aus seinem oben zitierten Antrage nicht recht klar.

Telegramme.

Berlin, 17. Januar. Der Ackerbauministerutzer ist seiner Stellung erschüttert worden.

Wien, 18. Januar. 25,000 Mann sollen mobilisiert und nach dem Süden abgeschickt werden. Die Regierung hat beschlossen, zum 28. d. M. die Delegationen in Wien einzuberufen, und wird diesen einen außerordentlichen Kredit von 10—14 Millionen zur Verfügung vorlegen. Unter Vorsitz des Kaisers wurde ein Ministerrath abgehalten, an welchem Kalnoky, Taaffe, Tisza, Arndt, Dunajewsky, Welfersheim und Dreyz theilnahmen.

Wien, 18. Januar. Aus Dalmatien werden fortwährende Zusammenstöße des Militärs mit den Insurgenten gemeldet. Nach Eintreffen des Sulkurses beabsichtigt FML. Jovanowicz die Offensive zu ergreifen.

London, 17. Januar. Der türkische Gesandte überreichte dem auswärtigen Amte eine Note der Pforte, welche England und Frankreich das Recht der Kontrole in Egypten nicht einräumt; das Recht steht nämlich der Türkei allein zu.

Artivari, 17. Januar. Die Fürstin von Montenegro beabsichtigt, nach Neapel zu übersiedeln.

Cettinje, 17. Januar. Der Fürst mit dem Thronfolger und dem österreichischen Ministerresidenten

Oberst Thoenmel begaben sich heute nach dem Uebungslager bei Danilograd.

Coursbericht.

Berlin, den 18. Januar 1882.

100 Rubel = 211 M. 75

Ultimo = 211 M. 75

Warschau, den 18. Januar 1882.

Berlin	47	50
London	9	60
Paris	38	55
Wien	81	50



Nopper: Hast Du nichts Neues gehört?
Fopper: Nichts als Verluste.
Nopper: Schon wieder Bankrotte?
Fopper: Das weniger, aber verloren wurde im Laufe der letzten Tage von manchen Personen das Taktgefühl und der gesunde Menschenverstand nebst einigen anderen guten Eigenschaften. Es wäre im Interesse der Ehre dringend zu wünschen, daß besagte Gegenstände wiederzuerlangen werden könnten.

Eingekandt:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

In den letzten drei Nummern Ihrer geschätzten Zeitung brachten sie einen Aufsatz über „Diphtherie und Croup“ von Dr. Glauert, der mich zu folgenden Bemerkungen veranlaßt: Nach den vielfachen Untersuchungen des Professor Dr. Naegeli*) über die Vegetationsbedingungen der niederen Pilze steht es fest, daß dieselben nur in einer ihnen adäquaten Flüssigkeit d. h. zurträglichen Boden gedeihen können. Da nun der Annahme, die Diphtherie verursachende Krankheit sei ein Pilz, nicht widersprochen werden kann, sondern im Gegentheil alle Verhältnisse darauf hindeuten, daß dem so ist, so läßt sich, gestützt auf die oben angeführten Untersuchungen des Prof. Dr. Naegeli, wie auch auf die des Prof. Dr. Gustav Jäger eine Heilwirkung dieser abscheulichen und so viele Opfer fordernden Krankheit, sehr leicht erzielen; nämlich dadurch, daß man den Gewebswasserstand des Individuums vermindert.

Letzteres kann auf zweierlei Weise geschehen: Man erhöht die Concentration der Flüssigkeit 1) durch Nährstoffzufuhr oder 2) durch Wasserabfuhr. — Die Pluszufuhr von Nährstoffen ist bei Individuen, falls sie von Pilzen befallen sind, ein schwieriges Ding, da sich alsdann Mattigkeit, Appetitlosigkeit etc. einstellt und so der Zufuhr von Nährstoffen erschwert wird. Anders jedoch verhält es sich mit der Wasserabfuhr. Sie kann sehr leicht, und zwar in einer, für das Individuum günstigsten Weise, durch das von Prof. Dr. G. Jäger konstruirte Sanitätsbekleidungs-system erzielt werden. Letzteres hat noch den, nicht hochgenug anzuschlagenden Vortheil, daß es außer der Entziehung des überflüssigen Wassers, noch in anderer Weise heilbringend auf den Organismus wirkt, indem es 1) alle üblen Gerüche (Die Selbstgiste) entgegen läßt und 2) sich mit Stoffen imprägnirt, welche Wirkungen erzeugen, die die Aerzte schon längst mit dem Namen „Selbstarznei-Kraft der eigenen Natur“ belegt haben.

Zum besseren Verständniß des hier bereits Gesagten und später noch zu Sagenden, füge ich Einiges über die gesundheitliche Bedeutung der Kleidung bei, welchem ich bald die Besprechung der ausschließlichen Wollbekleidung nach dem System des Prof. Dr. Gustav Jäger folgen lassen werde.

Lodz, den 17. Januar 1882.

Hochachtungsvoll

Julius Panzer.

*) Prof. Dr. Naegeli: Die niederen Pilze in ihren Beziehungen zu den Infektionskrankheiten und der Gesundheitspflege, München 1877.

Wir werden die erwähnten Artikel demnächst veröffentlichten.
 Die Redaktion.

Inserate.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowski & Co.**, Petrower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.

Die Expedition des „Lodzzer Tageblatt.“

Einem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier selbst niedergelassen habe.

Meine Sprechzimmer, sowie Atelier zur **Anfertigung künstl. Gebisse und Plomben, Behandlung von Zahn- und Mundkrankheiten, schneller Herstellung von Reparaturen etc.** befinden sich Petrikauer-Straße Nr. 504 im Hause des Herrn Triebe.

Sprechstunden täglich von 9—12 und 1—5 Uhr
 Für Unbemittelte früh von 8—9 und 12—1 Uhr freie Behandlung.

M. Reisner,

36—15

prakt Zahn-Arzt.

Felix Scholz,

Lodz, Nawrot- (Grottel-) Straße Haus Ludwig Nr. 1315

Bauschlosserei

übernimmt Reparaturen für Handbetriebsmaschinen, sowie von feineren Bronze- und Messing-Gegenständen.

Prompte Bedienung.

Ein **Stall** mit Remise und Boden, 25 Ellen lang und 10 Ellen tief, ist zu verkaufen.

Näheres Ecke Largowa- u. Nawrot-Straße 1232/3 bei Leon Werner.

Ein neuer Kundenöffner

wird preismäßig abgegeben.

Wo? sagt die Exped. d. Bl. 6—4

Der Mutter Beruf.

Seine Forderungen für das körperliche Wohl der Frauen und die erste Pflege des Kindes

Belehrung für Frauen

über die wichtigsten Pflichten der Gesundheitspflege von Dr. med. Zinkeisen.

Ein Buch, welches jungen, eben in die Ehe getretenen Frauen und werdenden Müttern unentbehrlich ist, und welches bei dem Vorzug einer klaren, einfachen und übersichtlichen Darstellung durchaus auf der Höhe der Wissenschaft steht, jedoch alle nicht zur Sache gehörigen Expectorationen vermeidet. Es darf in Wahrheit ein praktisches Buch genannt werden.

Preis: broschürt Rs. 1. Kop. 35., eleg. geb. Rs. 2.
 Vorrätig bei

S. Zienkowski & Co.

Einem geehrten Publikum

die ergebene Anzeige, daß ich bei meiner **Restauration** einen

Musshaus

von Spirituosen, Liqueuren, als auch verschiedener Biere, wie **Doppel-Bilsner** und **Culmbacher** errichtet habe. Um gütigen Zuspruch bittet

Jakob Steigert.

Nr. 9 Karl Biedel Nr. 9

vormals

Steinkeller

in Warschau, Trebacka-Str. Nr. 9

empfiehlt einem geehrten, Warschau besuchenden

Publikum, von Lodz und Umgegend, seine

Restauration.

Frische, warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Wohnungen

zu vermieten Konstantiner Straße 320b bei

3—1

August Ast.

Rechnungs-Stand der Handelsbank in Łódź

per 31. Dezember 1881.

ACTIVA.				PASSIVA.					
	Rb.	K.	Rb.	K.		Rb.	K.		
1	Cassa, Baarbestand in Creditbillets und Münze		44,792	—	1	Anlage-Capital	1,000,000	—	
2	Giro-Conto bei Privat-Banken		1,391	57	2	Reservefond	106,141	17	
3	Discontirte Wechsel mit mindestens 2 Unterschriften		1,442,625	30	3	Gewinn-Vortrag	4,010	99	
4	Darlehn gegen Unterpfand von				4	Unbelebene Dividende	810	—	
	a) Staatspapieren	2,032	50		5	Giro-Conto			
	b) Pfandbriefen	21,799	20	23,831	70	a) mit sofortiger Kündigung	152,476	48	
5	Eigene Effecten					b) mit 7tägiger Kündigung	160,889	63	
	a) Staatspapiere	27,185	52		6	Capitaleinlagen			
	b) staatlich nicht garantirte					a) auf bestimmte Termine	395,883	82	
	1. Pfandbriefe R. 32,661 48					b) ohne Termine	20,867	27	
	2. Antheile = 3,000 —	35,661	48	62,847	—	7	Correspondenten		
6	Effecten des Reservefonds					a) Conto loro			
	Staatspapiere und staatlich garantirte					1. Verfügbare Beträge			
	Effecten		106,043	57		R. 599,967 70			
7	Correspondenten					2. Wechsel zum In-			
	a) Conto loro					casso = 5,711 82	605,679	52	
	1. Credite, gesichert durch					b) Conto nostro			
	a) Pfandbriefen.					Guthaben derselben	294,398	37	
	Actien R. 128,473 67				8	Zinsen, Provision und Commission			
	b) Wechsel mit					behalten	226,126	79	
	zwei Unter-					bezahlt	36,285	37	
	schriften = 656,595 71				9	Transitorische Beträge		42,623 45	
	2. Verfügbare Be-				10	Beamten-Pensions-Fond		15,261 83	
	träge = 153,012 22	938,081	60						
	b) Conto nostro								
	1. Verfügbare Beträge 41,374 71								
	2. Wechsel zum Incasso 62,949 23	104,323	94	1,042,405	54				
8	Tratten und Wechsel auf auswärtige								
	Plätze		95,964	33					
9	Bankgebäude		40,000	—					
10	Protestirte Wechsel		—	—					
11	Mobilien		1,981	69					
12	Einrichtungs-Conto		5,290	14					
13	Transitorische Beträge		93,257	42					
14	Handlungs-Unkosten		28,339	74					
15	Rückzuerstattende Kosten		113	95					
			Rb. 2,988,883	95					

Rb. 2,988,883,95
 Wechsel zum Incasso = 190,088 13
 Werthpapiere zum Aufbewahren = 1,404,510 46

Compoir & Niederlage

von

JOHN M. SUMNER & Co.

befinden sich vom 1. Januar ab

759. Petrokower-Strasse 759.

Haus Jacob Hoffmann.

ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags.

Kostüme und Domino's

sind im Magazin der

Aniela Glanz

zu verleihen,

Poludniowa-Strasse, der 2. Laden von der Petrokower-Strasse.

Verschiedene Wohnungen

zu vermieten im Hause

S. Bellin,

Petrokowerstrasse Nr. 273.

Piano's, Pianinos und Eskey-Orgeln

aus den renomirtesten in- und ausländischen Fabriken zu Fabrikpreisen bei

L. Zoner, Ringplatz Nr. 6.

Für Tischler

Schlichte und französische Maserfournire, Aufsätze, Gesimse, Kapitäl, Lafenen, Zimkapitäl zu sehr billigen Preisen.

Herrmann Julius Sachs,

Zawadzkastrasse 443, gradeüber von Herrn Berthold Döring, Eingang durch das Kindergarderoben-Geschäft.

Gesucht wird für ein Kommissions-Geschäft ein

Lehrling

aus anständiger Familie, 14—16 Jahre alt, welcher der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ich ersuche 3—3

alle Diejenigen,

die irgend welche Forderungen an mich zu stellen haben, sich bei mir melden zu wollen, nachdem ich nach Erhalt der Anleihe von der hiesigen Kredit-Gesellschaft alle meine Schulden reguliren will.

G. Hau.

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern ohne Küche, an der Petrikauer Strafe gelegen, wird gesucht.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl. 3—1

Ein junger Mann

der eine Gewerbeschule mit Erfolg absolvirt hat, wird für ein technisches Bureau gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl. 3—1

Paradies

Donnerstag, den 19. Januar 1882:

„Wiener Kindertheater“

unter Direktion der Frau Fanny König.

Die verwunschene Königstochter.

Romantisches komisches Märchen mit Gesang in 3 Abtheilungen von G. Sachs.

Darauf:

Schabernack über Schabernack.

Schwank in 1 Akt mit Gesang nach Joh. Nestroy von G. Sachs.

Anfang 7 Uhr. — 2 Kinder auf 1 Billet.

Das Nähere besagen die Platate.

Dressler.

Sonnabend, den 21. Januar

Großer Kindermaskenball

im Saale des Paradieses.

8 Uhr Abends Anfang des Balles, 9 Uhr Theater-Vorstellung mit Gesang und Tanz der „Wiener Kinder-Theatergesellschaft“, hierauf großer Einzug der chinesischen Prinzessin Tching Tching Tching, ferner Prämierung der schönsten Kindermaske, sowie Ausloosung von 5 Gewinnen, wozu die Eintrittskartenummer als Loosnummer gilt. Von 12 Uhr ab Ball für Erwachsene und Kinder.

Es ladet ergebenst ein 3—1

Dressler.

Kostüme für Kinder sind zu haben bei Frau Direktor König in der Garderobe im Paradies.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.